

GEMINI UND GEMELLI:
ANTHOLOGIA LATINA² (RIESE) 457,8
UND CATULL. 57,6

Das Gedicht AL 457, welches von Carlo Prato in „Gli epigrammi attribuiti a L. Anneo Seneca“ (Roma, 1964) unter der Nummer 64 neu ediert und kommentiert worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Occidere simul Cascae, simul occubuerē
Dextra quisque sua, qua scelus ausus erat.
Castra eadem fovere, locus quoque vulneris idem,
Partibus ac fractis victus uterque iacet.
5 *Quanta fuit mentis, tanta est concordia fati,*
Et tumulus cinerem parvus utrumque tegit.
Par fratrum multo celebrandum carmine vatū-
Una si fierent parte minus gemini.
4 *ac fractis scripsi: affructis trad.: afflictis*
Scaliger: *affractus* Prato

Der Verfasser des Epigramms steht den *Cascae* feindlich gegenüber, wie das erste Distichon verdeutlicht. Ihre gemeinsame Tat ist ein *scelus*. Ihr gemeinsamer Tod hat Talionscharakter; mit der nämlichen Rechten, mit der sie Caesar ermordet haben, haben sie sich selbst umgebracht. Der Tenor der beiden Einleitungszeilen setzt sich im nächsten Distichon fort. Auf derselben politischen Seite stehend, haben die *Cascae* dieselbe Art der Verwundung, dieselbe tödliche Niederlage erlitten. Die politische Grundhaltung der ersten zwei Distichen erinnert an Ov. fast. 3, 705 ff.:

At quicumque nefas ausi prohibente deorum
Numine polluerant pontificale caput,
Morte iacent merita: testes estote, Philippi,
Et quorum sparsis ossibus albet humus.

Das dritte Distichon von AL 457 handelt weiter von der Gleichheit der Todesumstände, wobei indessen die Erwähnung der *mentis concordia* in V. 5 gewissermaßen einen Lichtfleck in das düstere Bild hineinzubringen scheint. In V. 7 hat man

vollends den Eindruck einer Aufhellung. Das Brüderpaar verdient viele dichterische Rühmung, so wird scheinbar gesagt. Die letzte Zeile läßt dann aber erkennen, daß der voraufgehende Hexameter als Apodosis eines irrealen Bedingungsgefüges aufzufassen war und es mit der Preiswürdigkeit des *par nobile fratrum* (Hor. sat. 2, 3, 243) doch nichts ist. Warum? Eine einzige Schwierigkeit gibt es. Das *una* des Pentameterbeginns erweckt eine Spannung, die sich erst am Ende löst – aber auch das nicht ohne weiteres. Die beiden hätten in einer einzigen Hinsicht weniger *gemi* beschaffen sein müssen¹⁾. Was das heißt, ist nicht von vornherein klar. Es ist eine Art Rätsel, mit dem sich der Leser zum Schluß konfrontiert sieht.

Der gemeinte Inhalt von *minus gemini* ist kaum darin zu suchen, daß die zwei *Cascae* nicht hätten Caesar ermorden dürfen, wie Hey im TLL VI 1, 1741, 49f. andeutete. Das wäre nämlich einerseits nach *scelus* eine Banalität, andererseits logisch bedenklich. Unter dem Aspekt von Caesars Ermordung wären die *Cascae* einander ja auch ähnlich gewesen, wenn beide nichts mit dem Verbrechen zu tun gehabt hätten. *Minus gemini* wären sie in dieser Hinsicht nur dann gewesen, wenn der eine an Caesars Ermordung beteiligt gewesen wäre, der andere nicht. Aber das kann dem Autor des Epigramms nicht gut vorgeschwebt haben. Und ferner: was hätte die zwei Brüder überhaupt zu einem geeigneten dichterischen Sujet machen sollen, wenn nicht gerade der gemeinsame Tyrannenmord?

Mit dem *gemi* hat es also wohl eine besondere Bewandnis. Nun charakterisiert dieses Adjektiv gelegentlich unnatürliche Doppelwesen wie etwa einen Kentauren (TLL VI 1, 1748, 19–31; erster Beleg Verg. Aen. 6, 203 *gemina ... arbore*). Für die *Cascae* aber kommt in der Tat eine Art von Doppelnatur in Frage: die auf sexuellem Bereich. Die beiden Brüder werden in dem Epigramm, wenn dies richtig ist, als Zwitter hingestellt. Daß *gemi* die Homosexualität der zwei *Cascae* bezeichnen könnte, hat schon Carlo Prato erwogen, freilich mit unglück-

1) *Fierent* statt *facti essent* vielleicht einfach aus metrischen Gründen. Für die Verwendung des Konj. Impf. statt des Konj. Plusq. überhaupt vgl. Hofmann-Szantyr, Lateinische Syntax und Stilistik, München ²1972, 332. Man könnte auch daran denken, daß durch *fierent* noch stärker als durch den Konj. Plusq. die Unmöglichkeit einer Änderung betont wird. „Sie wären rühmend wert, wenn sie weniger *gemi* würden“ – aber das ist nach ihrem Tode eben völlig ausgeschlossen.

licher Begründung und halbherzig²⁾. Doch gibt es schwerlich einen anderen Weg, dem Epigramm einen guten Sinn abzugewinnen.

Indessen beschreibt der Terminus „Homosexualität“ das abnorme Verhalten der „Zwitter“ wohl noch nicht hinlänglich. Als *gemini* konnten sie nämlich sowohl den männlichen als auch den weiblichen Part spielen. Antikem Denken dürfte da die Auffassung nahegelegen haben, daß die beiden erwachsenen Brüder, unzertrennlich miteinander verbunden, wie sie waren, ihre Fähigkeit zu aktiver und passiver Sexualität eben aneinander übten, im *mutuum stuprum* (Suet. Cal. 36, 1; Otho 2, 2), in der *mutua libido* (Suet. Vitell. 12), in der ἀμφίβολος Ἀφροδίτη (Ps. Lukian, Amores 26), daß sie waren *mutuo impudici* (Sen. epist. 99, 13), τὸ δρᾶν καὶ τὸ παθεῖν ἀντιπεραυνόμενοι (AG 12, 238, 4; Straton), daß für sie galt τὸν δ'ἀπαμειβόμενος (AG 12, 4, 8; Straton). Die ungetrübte *concordia* des Brüderpaares würde so nachträglich noch eine besondere Färbung erhalten. Es ist daran zu erinnern, daß Sueton die *congruentia morum*, die zwischen Otho und Nero obwaltete, mit der *consuetudo mutui stupri* zusammenrückt (Otho 2, 2). Wenn schließlich die beiden *Cascae* nur *minus gemini* – nicht etwa, wie eigentlich zu erwarten, überhaupt nicht *gemini* – hätten sein sollen, so mag diese Abschwächung sarkastisch gemeint sein. Ihnen wird gewissermaßen nicht zugemutet, auf ihr Laster ganz zu verzichten.

Neben der herausgearbeiteten Bedeutung von *gemini* ist aber durchaus noch weiter die Normalbedeutung zwillinghafter Ähnlichkeit vorhanden. Der Witz der Schlußpointe liegt gerade in dem Doppelsinn. Die Übereinstimmung, die bei einem *par fratrum* gerade löblich sein müßte, ist bei den *Cascae* paradoxerweise ein Fehler.

Der Gedankenablauf des Epigramms ist also nicht gradlinig. Nach entschiedener Ablehnung der Ermordung Caesars am Gedichtbeginn wandelt sich scheinbar die Einstellung des Dichters; in V. 7 sieht es einen Augenblick so aus, als würde der Verherrlichung der Tyrannenmörder das Wort geredet. Aber

2) Prato meint, das Gedicht preise die *Cascae* und sei geprägt von einem „spirito antimonarchico“ (S. 4); er siedelt es „in un ambiente vicino a Seneca“ an (S. 224). Dies mache Heys Interpretation schwierig und lasse „l'ipotesi di un' interpretazione ... omosessuale“ erwägen (S. 224). Als ob die Hindeutung auf die (angebliche) Homosexualität der *Cascae* nicht Verhöhnung der Caesarmörder wäre und alles andere als der Ausdruck eines „spirito antimonarchico“!

das ist ein Standpunkt, der nur eingenommen wird, um die boshafte Schlußpointe mit um so stärkerer Wucht einschlagen zu lassen. Daß sich politische Aversion in der Hochspielung wirklicher oder erfundener sexueller *vitia* des Attackierten äußert, ist, wie nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, in Rom nichts Außergewöhnliches.

Die Lexika verzeichnen die angenommene Verwendungsweise von *geminus*, die auf eine ganz besondere Doppelnatur hinauslief, freilich nirgends. Aber es gibt immerhin ein Analogon zu dem postulierten Sprachgebrauch, und zwar bei *gemellus* im Catullgedicht 57. Dieses Gedicht ist mit dem Epigramm auf die *Cascae* insofern eng verwandt, als hier wie dort die vollständige Übereinstimmung zwischen zwei Männern herausgestellt wird, die jedesmal in boshafter Weise angegriffen werden. Catull beschimpft die prächtig harmonisierenden *inprobi cinaedi* Mamurra und Caesar unter anderem so, 57,6f.:

*Morbosi pariter, gemelli utrique,
Uno in lectulo erudituli ambo eqs.*

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß in V. 7 das *mutuum stuprum* gemeint ist. Dementsprechend hat nun vor wenigen Jahren Ernst A. Schmidt auch Catulls *gemelli* in V. 6 als Ausdruck für die gegenseitig erprobte aktive und passive Sexualität gedeutet: „*gemelli* (Catull, c. 57,6)“ RhM 119, 1976, 349–351. Nachdem schon seit langem *gemelli utrique* = *inter se similes utrique* Anstoß erregt hatte, ist damit erstmals ein dem Zusammenhang gemäßes Verständnis der Überlieferung gelungen³). Aber Schmidt fehlte ein weiteres Zeugnis für die vorausgesetzte Bedeutung von *gemellus*. Er hat sich daher im wesentlichen damit beholfen, auf den Gebrauch von *geminus* als allgemeiner Bezeichnung von Doppelwesen hinzuweisen, wie er im TLL festgehalten ist. Wenn das zu AL 457 Ausgeführte richtig ist, gibt es jetzt zumindest einen Beleg für *gemi*, der dem *gemelli* von Catull. 57,6 nicht nur allgemein im Sinne der Doppelnatur, sondern ganz exakt in dem geforderten speziellen Sinn sexueller Doppelnatur, die sich im *mutuum stuprum* äußert, entspricht. Die Interpretationen der beiden Stellen dürften sich gegenseitig stützen, wie auch immer diese Bedeutungskonvergenz zu erklären sein mag.

3) Schmidts Auslegung wird akzeptiert von Severin Koster, Die Invektive usw., Meisenheim am Glan 1980, 283 A. 1023.

Eine kurze Bemerkung zur Entstehungszeit von AL 457 möge den Abschluß bilden. Das Vorkommen von *vates* „Dichter“ rät zu einer Ansetzung nicht vor Vergils Bukolik. Nach diesem Terminus post quem gibt es einen großen Spielraum von Möglichkeiten. Für eine Datierung in Senecas Zeit könnte wohl nur geltend gemacht werden, daß das Gedicht zusammen mit Gedichten überliefert ist, die sich partiell als dieser Periode zugehörig ausgeben⁴⁾. Aber der Inhalt des ungewöhnlich gut informierten Epigramms, das als einzige Quelle den gemeinsamen Tod des P. Servilius Casca Longus (tr. pl. 43 a. Chr.) und seines wenig genannten Bruders C. Servilius Casca bezeugt, und auch die Aggressivität der Verse gegenüber den Caesarmördern lassen an eine Entstehungszeit denken, die dem Jahr der Schlacht von Philippi näher liegt. Sicherheit ist selbstverständlich nicht zu erreichen.

Augsburg

W. D. Lebek

4) Vielleicht ist nicht ganz gleichgültig, daß AL 457 innerhalb der „Epigrammi attribuiti a L. Anneo Seneca“ ein metrisches Unikum darstellt. Es ist hier nämlich das einzige Gedicht, das einen zweifelsfreien Beleg für ein Wort am Hexameterausgang bietet, das mehr als drei Silben umfaßt.